

## Kerstin Pull

Betriebswirtschaftslehre

TÜBINGEN (upf). Im hoch nachgefragten Wachstumsfach Betriebswirtschaftslehre kann sich die Universität derzeit keine Lehrstuhl-Vakanzen erlauben. Kaum war Vorgänger Franz Xaver Bea emeritiert, folgte in diesem Semester die aus Trier berufene 36-jährige Kerstin Pull auf die C-4-Professur, die räumlich auf einer Wohnhausetage in der Sigwartstraße 18 angesiedelt ist. Die Frauen sind schwer im Kommen bei den Tübinger Wirtschaftswissenschaftlern: Nach Kollegin Renate Hecker ist Kerstin Pull die zweite Professorin in der Fakultät; mit xxx, die im Januar erwartet wird, werden es drei sein. „Für Wirtschaftswissenschaften“, sagt Pull, „ist das herausragend.“

Die Widmung ihrer Professur hat sich ein wenig verschoben. Von „Planung und Organisation“ zu „Personal und Organisation“. Denn beim Thema Personal, sagt Pull, habe das Fach in Deutschland großen Nachholbedarf. „Personalfragen werden wichtiger, je mehr wir uns zu einer Dienstleistungsgesellschaft hinbewegen.“ Die Studierenden haben es schon begriffen: Bei einem Andrang von bis zu 300 Hörern (darunter etliche Pädagogen, die den Beruf Personalentwicklung anstreben) musste Pull Anfang des Semesters gleich in einen größeren Hörsaal umziehen.

Pull, die in ihrer Heimatstadt Trier studierte (mit Auslandsaufenthalt in den USA), begann selbst mit Volkswirtschaftslehre. Doch von den „Makro-Fragen“ wie Arbeitslosigkeit oder wirtschaftliche Entwicklung bewegte sie sich während des Studiums zur Mikro-Ökonomie: Deren Methoden wendet sie auf die Themen der Betriebswirtschaftslehre an, auf Unternehmen, Haushalte, Personen. Einer ihrer Schwerpunkte ist die Analyse von Arbeitsbeziehungen im internationalen Vergleich; Material dazu fand sie als langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft.

Ein hohes Interesse an politisch virulenten praktischen Fragen bewies sie schon mit ihrer Promotion 1996 über übertarifliche Entlohnung in Deutschland, schon damals eine wichtige „Standortfrage“. Lohnfragen, Arbeitszeitsysteme, Personalrekrutierung – all dies sind brandaktuelle Themen aus ihrem Arbeitsbereich. Ihre Habilitation beschäftigte sich mit Arbeitsrecht und Standort. Da spielte das Thema Kündigungsschutz eine Rolle. Pull kam zu einem differenzierten Urteil: „Man darf nicht nur die Kostenseite betrachten – ein restriktiver Kündigungsschutz



sorgt andererseits für Verlässlichkeit und Betriebsfrieden.“

In einer preisgekrönten vergleichenden Studie (zusammen mit Dorothea Alewell von der Uni Jena) trug sie Mutterschutz-Regulierungen aus vielen Ländern zusammen. Die Sichtung ergab, dass Deutschland eine absolute Sonderrolle bei der Finanzierung des Mutterschaftsgeldes einnimmt, weil es die Arbeitgeber dazu heranzieht. Was ihr vom System her nicht einleuchtet: Die Finanzierung des gesellschaftlichen „Risikos“ Reproduktion werde einseitig auf Arbeitgeber verlagert. Eigentlich wundert sie sich darüber, dass diese Regelung bei den derzeitigen Arbeitskostensenkungs-Debatten nie zur Sprache kommt.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegt ihr als Thema auch sehr persönlich nahe, denn Pull ist eine der ganz wenigen Professorinnen mit kleinen Kindern. Sechs und vier Jahre alt sind ihre beiden Söhne, und sie waren sozusagen eine Bedingung ihrer wissenschaftlichen Karriere: „Ohne Kinder hätte ich es nicht gewollt.“ Weil es ihr wichtig ist, mit den Kindern viel Zeit zu verbringen, auch mal ihrem Sohn beim Fußballtraining zuzuschauen, hat sie sich gar nicht erst auf ein Pendeln zwischen Wohnort und Uni eingelassen: Die Familie wurde bereits in Tübingen ansässig, der Ehemann, in den letzten Zügen seiner Doktorarbeit in Chemie, entlastet sie zur Zeit als Hausmann. Von einer Frauenquote bei Stellenbesetzungen hält Pull, die für sich einen geschlechtsneutralen fachlichen Blick in Anspruch nimmt, nichts; viel dagegen von guten Rahmenbedingungen für Frauen mit Kindern: Krippen- und Betreuungsplätzen. Und von Vorbildern. Frauen mit Kindern und Wissenschaftskarrieren, die andern zeigen: Es geht.

Vor dem Umzug von Trier nach Tübingen hatte die Familie eine schwierige Entscheidung zu fällen: Als Alternative stand Wien zur Debatte, auch von dort hatte Pull einen Ruf, auch Wien war attraktiv. Nun, da die Wahl auf Tübingen gefallen ist, gefällt es ihnen hier schon sehr gut. Bild: Faden